Die Projektionskunst im Dienste des öffentlichen Gesundheitswesens

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 23

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Projektionskunst im Dienste des öffentlichen Gesundheitswesens.

(Nachdruck verboten)

In wie erheblichem Maße die Projektionskunst im Dienste wissenschaftlicher Forschung und Praxis verwandt wird, darüber ist die Öffentlichkeit im allgemeinen recht wenig unterrichtet. Aber auch in den Kreisen der Kino-Interessenten sind im Großen und Ganzen nur dien augenfälligsten Verwendungen bekannt. Es gibt zahlreiche Spezialgebiete, in denen die Projektions-Technik immerhin eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Daß dieses auch auf dem Gebiete des öfentlichen Gesundheitswesens und der Nahrungsmittelkontrolle zutrifft, bewies der Kongreß des Vereins für Kommunal-Wirtschaft und Kommunal-Politik im Rathause zu Berlin.

In einem Vortrage über Neuerungen und Fortschritte im Schlachthofwesen kam der Direktor des Duisburger Schlachthofes Dr. Heine auf eine Verwendung der Projektions-Technik zu sprechen, die nur wenigen bekannt ist, aber erhebliches Interesse verdient. Der Redner besprach die Vereinfachung der Trichinenschau und führte aus: Während bisher von jedem Schwein vier haselnußgroße Fleischproben entnommen und von jeder dieser Proben sechs haselnußgroße Fleischstückchen hergestellt werden mußten, und die so für die Untersuchung zubereiteten 24 Fleischstückchen insgsamt 18 Minuten lang von dem Trichinenschauer zu prüfen waren, ist das Verfahren jetzt vereinfacht. Auf Grund der Untersuchungen des Direktor Reißmann in Berlin ist nur die Entnahme von 2 Proben erforderlich, von denen je 7 haferkorngroße Stückchen zru Untersuchung gebraucht werden, um die gleiche Sicherheit zu erzielen. Die Untersuchungszeit vermindert sich dadurch. Nimmt man aber anstelle der heutigen Mikroskope Apparate mit erweitertem Gesichtsfeld, dann kann die Untersuchungszeit noch weiter verkürzt werden. Dasselbe ist der Fall, wenn an die Stelle eines Mikroskopes das Trichinoskop tritt, das unter Benutzung einer starken Lichtquelle einer Kondensorlinse und eines Objektivs die sonst im Miskroskop erscheinenden Gesichtsfelder im verdunkelten Zimmer auf eine weiße Wand projektiert und dadurch eine leichte Uebersicht und schnelle Untersuchung gestattet.

Es zeigt sich also, daß mit Hülfe von Projektions-Apparaten auch die Trichinenschau vereinfacht und beschleunigt werden kann. Dieser Fortschritt mit Hülfe der Projektionstechnik ist natürlich für die öffentliche Gesundheitspflege aus mehr denn einem Grunde wichtig.

Dr. Wd.

Rund um die Weltausstellung.

Von einem Spezialberichterstatter.

Gent, 26. Mai.

Immer wenn ich in Gesellschaft auf meine Ausstellungsreisen zu sprechen komme, gibt es — Verzeihung! — naive junge Damen, die im schmachtendsten Flüsterton flöten: „Ach, wer es so schön, wie Sie hätte — so überall dabei sein dürfte.“ Und dazu muß man dann verbindlich lächeln und tief im Herzen nur darf sich die Stimme regen, die raunt: „Ach, wer es doch so schön wie ihr hättet — nicht überall dabei sein müßte!“ Denn im Ernst, der Durchschnittsbürger hat es doch gewiß besser als wir Ausstellungsbiologen. Etwas anderes sind wir doch nicht! Das ungeduldige Publikum will, kaum daß eine Ausstellung feierlich eröffnet worden ist, schon lange Spalten darüber lesen und wenn ihm der Berichterstatter nur kurz drahten würde: „Ausstellung — Status nascendi“ — wie es stets noch zwei Monate nach der „Einweihung“ zu sein pflegt — wäre Abonnentenflucht großen Stils die unausbleibliche Folge. Also bleibt dem geplagten Zeitungsmann nichts übrig, als den sich über ungezählte Hektaren sich ausdehnenden Ausstellungsembryo in wahnsinnigem Tempo nach allen Seiten zu durchschnüffeln, sich an jeder ankommenden Kiste die Augen auszugucken, durch die Schlüssellöcher noch unvollendeter Pavillons zu spähen, über Ballen und Maschinenteile zu klettern, im Sumpf noch ungetrockneter Landstriche zu versinken und sich dann hinzusetzen und Hohelieder von Menschheitstriumphen, Schönheit, Pracht und Herrlichkeit zu Papier zu bringen. Und die Backfische, die das lesen, seufzen: „Ach wer es doch . . . . .“ Ja, wenn sie wüßten!

Auch die Genter Weltausstellung ist noch sehr im Werden begriffen. Der allgemeine Ausstellungsschlendrian und der durch den Generalstreik bedingte Rückstand haben hemmend gewirkt. Aber wenn auch noch vieles kommen kann, so glaube ich doch nicht, daß die Kinematographie stark vertreten sein wird. Wohlverstanden, ich spreche nicht von der Kinematographie als spezielle Ausstellungsgruppe — eine solche ist ja vorgesehen — und auch nicht vom Kino als Unterhaltungsstätte — eine ganze Anzahl Lichtspieltheater locken schon jetzt den Ausstellungsbummler — ich meine den Kinematographen im Dienste der Ausstellung. Auf meinen Rundgängen vermochte ich nur einen für den Canadian Pacific bestimmten Kinoraum zu entdecken, in dem Bilder von Reisen in Kanada vorgeführt werden sollten. Es wäre bedauerlich und würde nicht gerade von Verständnis für die Fortschritte unserer Zeit zeugen, wenn das alles sein sollte. Denn was für ein Verkehrsunternehmen goldene Früchte tragen kann, kann es auch für Industrie und Handel. Und für sie müßte der Kinematograph an Ausstellungen schon eines der stärksten Werbemittel sein. Wer weiß, wie schwer es für eine Firma ist, sich an einer allumfassenden Schau zur Geltung zu bringen, wie wenig all die Prospekte und Kataloge gelesen werden, die man einem in die Hand drückt, wie oberflächlich aufs Ganze d. h. den Gesamteindruck, gehend, so viele Besucher an den Ständen vorüberhasten, um gelegentlich bei einer besonders fesselnden Sache Halt machen, der muß zur Erkennt-